

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zuschl. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. Doppelt. Kolonialzettel 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 48, Buchdruckerei Ku (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Melsental).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.  
Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Ku und Schweizer Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Die Dammlicke in Schaan geschlossen.

(Korr.)

Wir sind infolge der Verdrehungen und Entstellungen in den L. N. gezwungen, nochmals auf dieses Thema zurückzukommen. Dort steht zu lesen, daß man die Lücke in 3 Tagen geschlossen hätte. Das glaubt Ihnen im Lande niemand mehr, armes Nachrichtenblatt. Durch 3 Monate hat man den Gang der Flechtarbeiten verfolgen können, wie unendlich langsam ist es gegangen, nicht als ob der Rhein durchs Land hinunterfließe. Nun behaupten die Nachrichten solchen Quatsch, das steht ihnen an.

Die Bauleitung stellte für die Schließung mit Steinen eine Frist von 14 Tagen in Aussicht. Nun sagen Sie mir einmal, wie ist schneller ein größeres Kubikmaß eingeschoben, mit Stein oder Geflecht? Besonders, wenn — jaft metrige Klöße auf dem Bauplatz liegen. Lächerlich, Ueberhaupt können die Nachrichten ihre schwarze Wäsche nicht so leicht weiß waschen. Es ist eine Unverantwortlichkeit sondergleichen, solche Unterlassungssünden in Schutz zu nehmen, selbst wenn der verhasste Gemeindevorsteher von Schaan und Regierungsrat Büchel energisch auf der Schließung mit Steinen verharren. Es machte übrigens den Anschein, als ob Schaan gegenüber eine Vergeltungspolitik eingeschlagen würde. Warten Sie meine Herren, da folgt schließlich das ganze Volk der gesunden Ansicht und dem einmütigen Willen einer ruhig arbeitenden Gemeinde. Wir kommen gelegentlich darauf zurück.

Die Nachrichten meinen, es habe sich bei der erregten Debatte nicht darum gehandelt, die Lücke zu schließen, sondern recht zu bekommen. Da ist endlich der Nachrichtenquatsch voll. Bei der Debatte waren dabei der Ruggeller Regierungsratsvertreter Shri, Meinrad Jäger von Schaanwald, Vorsteher Risch, Baldaufseher Hoop und Regierungsrat Peter Büchel, sowie die andern Mitglieder der Regierung. Die ersten fünf Herren sind nun Betroffene, sie hatten es endlich satt. Regierungsrat Frick entschloß sich zuletzt, mitzustimmen und der Herr Regierungschef blieb allein. So ist die Sache, wir wollen endlich kein Geheimnis mehr. Wer am schnellsten hilft, hilft am besten.

Der Meid der L. N. und die Verwerflichkeit einer extremen Parteipolitik zeigt folgende Nachrichtenstelle:

„Es wird nun ausdrücklich festgestellt, daß die Lücke nur noch 25 Meter lang und 2 1/2 Meter tief ist, daß das Wasser über den Leberfall einen Meter hoch hinunterfließt und schon die ersten Steine, die hinuntergeworfen wurden, aus dem Wasser herausragen. Die Arbeit ist demnach einzuschätzen.“

Wir müssen noch hinzufügen, daß sich das Flechtwerk beim Einwurf der Steine ziemlich niederließ und daß nach der ersten Nacht die Steine aus dem Wasser ragten. Für die Wassererschädigten und fürs ganze Land ist die Hauptsache, wenn die Lücke zu ist. Wenn es dem Nachrichtenblatt nicht gefällt, daß Schaan energisch mitgeholfen hat beim Schließen, so können wir nichts dafür. Heute sind wir so weit, daß der Damm abgedichtet werden kann und der Rhein seinen alten Weg wieder einnimmt. Das danken wir Gott, besonders in einer Zeit, wo viel geschwätzt und wenig gearbeitet wird.

## Fällentum Liechtenstein

**Sektion Liechtenstein U. C. S.** Nachdem die Sektion der F. Liechtensteiner Regierung, bzw. der von ihr geschaffenen Landeshilfskommission seit 8. Oktober d. J. einen Fahrereitschaftsdienst sowohl für Personen wie auch für Lastwagen zur Verfügung gestellt hat, von welchem, insbesondere hinsichtlich der Lastwagen ein erfreulich reger Gebrauch gemacht wurde, ist nunmehr seit erste Hälfte Dezember auch für die der Regierung angegliederte Baukommission eine Personenwagen-Fahrereitschaft aufgestellt worden.

Die Sektion hat ihre zugunsten der Hochwassererschädigten in Liechtenstein veranstaltete Sammlung, provisorisch abgeschlossen und Vorbereitungen getroffen, um den hochwassererschädigten Gemeinden das Ergebnis sofort auszuhändigen.

**Hilfe für Ruggell!** (Eingel.) Die Ruggeller sind über Weihnachten so ziemlich alle eingezogen und haben daheim Christkind gefeiert. Aber so ganz anders als andere Jahre. Es ist ein Graus, die Verwüstungen hier zu sehen und die zerstörten Wohnungen. Daß eine Türe schließt, das war einst. In sehr vielen Wohnungen müssen neue Böden eingelegt und die unteren Räume aller Häuser entschlammt werden, damit etwaige Gerätschaften vor dem

Verderben gerettet werden können. Ebenso sollte man die Abzugskanäle öffnen, um das Grundwasser abzuleiten, damit wenigstens von den Wänden noch ein Teil gerettet werden könnte, bevor ein zweiter Frost einsetzt. Zerstörte Straßen und Wege hindern den Verkehr. Also überall eine Unsumme von Arbeit und keine Hilfe.

Könnte da nicht etwas geschehen, um den verzagten Leuten zu helfen und ihnen wenigstens zu ermöglichen, bei Eintritt der Kälte in den Wohnungen bleiben zu können. Wie's vor Weihnachten in jener Eiswüste und in jenen Eiskellern aussah, ist unbeschreiblich. Und doch wollten die Leute heim.

Ich las in letzter Zeit in unfern Wäldern einen Aufruf zu einem Hilfsdienst für die Wassererschädigten. Bravo! Das las ich mir gefallen. Für die Ruggeller geht das aber zu langsam, sie möchten einreisen heim und begreiflicherweise nur heim. Ich würde deshalb vorschlagen, einen vorübergehenden liechtensteiner Hilfsdienst einzuführen, daß die armen Leute endlich sitzen können. Nur dann sind sie in der Lage, noch etwas zu retten.

Ich bin nicht Mitglied der Landeshilfskommission, aber ich würde eine solche Aktion begrüßen. Wie ich aber höre, wird die Landeshilfskommission schon sehr lang überhaupt nicht mehr einberufen. Ich bin sehr erstaunt. Wie nötig wäre in Schaan, Samprin und Ruggell Hilfe. In diesem Falle besonders in Ruggell.

Erbarmet euch also der armen Leute und seht ihr Glend! Dann haltet meinewegen einen großzügigen Volksparteitag in Baduz, dann mag's geschehen, aber einseitigen helfst uns aus dem Glend.

**Geseglimacherei.** (Eingel.) Die L. N. sind wieder auf ihren Lieblingstrumpf gekommen. Die Zivilprozessordnung vom Jahre 1912 habe 30,000 Kronen gekostet. Das mag sein, ich weiß es nicht. Diese Bearbeitung war aber von einem Ausländer, das weiß ich. Hat es vielleicht damals eine Bürgerpartei gegeben? Wer ist an dieser Ausgabe schuld? Vielleicht einer der heute Lebenden? Dort regierte noch Herr v. In der Maur, und diesen dürfen die Nachrichten schon ruhen lassen! Glauben Sie, daß unter jener Regierung der Rhein 3 Monate durch die Wiesen geflossen wäre?

**Straße Schaan-Bendern.** (Eingel.) Am Sonntag konnte man die Straße wieder passieren, heißt das mit einigen Hindernissen. So

rasch hat sich das Wasser nach der Schließung durch die Schaaner verzogen. Wenn nun noch das Sicherwasser, das einfließen noch unvermeidlich ist, in den Kanal geleitet werden könnte, könnten die Schaaner in ihren Feldern räumen und arbeiten. Ob dieser Feststellungen herrschte in Schaan wirkliche Weihnachtsstimmung.

## Endlich, nach 3 Monaten!

So mögen die Schaaner am Weihnachtstage erleichtert aufatmen haben, als die Stelle des Rheineinbruchs wenigstens soweit geschlossen war, daß nun die Hauptwassermaße wieder durch das Rheineck fließen muß. Der an der Abflußstelle aufgestellte Tannenbaum mit seinen bunten Bändern ist für Schaan der wertvollste Christbaum. Schaut man aber die Gegend von der Einbruchsstelle landeinwärts und in der Richtung gegen das Unterland an, so bietet sich ein Bild furchtbarer Zerstörung, das ja uns allen schon so bekannt ist, daß es wenig Zweck hat, es immer wieder zu zeichnen. Aber das darf auch jetzt wieder stark betont werden, daß das Hochwasser vom 10. November den vorher vorhandenen Schaden noch gewaltig vermehrt hat. Größere Strecken fruchtbaren Landes dem Wimmendamm entlang, die vor dem 10. November sich noch in gutem Zustande befunden haben, sind heute von einer tiefen Kieseldecke überdeckt und auf Jahrzehnte hinaus höchstens als Kiesgrube verwertbar. Und was dieses Hochwasser vom 10. November für Ruggell bedeutet hat und noch bedeutet, das fühlen mehr als 100 Familien tagtäglich und hat sich besonders schwer in diesen Tagen der Hl. Weihnacht auf die Gemüter gelegt.

Wenn man diese Lage betrachtet und bedenkt, wie weitere Kreise die Jahre her immer wieder forderten, den Rheinschutzbauten größere Aufmerksamkeit zu schenken, mit dieser Forderung aber bei den verantwortlichen Stellen immer nur taube Ohren gefunden haben, so ist es schwer, sich des Zornes zu enthalten.

Der Volkspartei aber, die heute, da diese Zeilen geschrieben werden, ihren Parteitag hält würdig der Osterwahl von 1926 wäre zu raten, als Tagungsort für die nächste Volksparteierversammlung die Stelle des Rheineinbruchs bei Schaan oder die Sampriner Au zu wählen.

**Christbäumchen.** Die Weihnachtstage zierte ein Christbäumchen die geschlossene Dammlicke. Hoffen wir, daß das auf immer das letzte Rheineunglück gewesen ist.

ichen Pensionats oder sonstwo auftauchen, so weisen Sie die Fragesteller an mich, denn nur ich allein werde doch imstande sein, die richtige Antwort zu geben. Ihnen aber danke ich für die gute Absicht, mit der Sie für die Abwesende eintraten! Und so mögen Sie allein es vor allen wissen, daß ich nirgends eine Heimat besitze, ich bin heimatlos.“

Niemand entgegnete etwas.  
„So-Hüh!“ machte der Kutscher auf seinem Bock. Er wendete sich um, zeigte sein ehrliches breites Gesicht und sagte gutmütig: „Da liegt ein gutes Gasthaus an der Chauffee, wenn die Herrschaften ein wenig rasten wollen, die Pferde laufen gern einen Schluck Wasser.“

„Halten Sie an,“ gebot Brunneck.  
Nachdem alle ausgestiegen und das ganz aus Feldsteinen erbaute Haus in Augenschein genommen, machte Brunneck den Vorschlag, den nett hergerichteten Garten zu besichtigen und in einer der Lauben ein Glas Bier zu trinken.

Die Gerichtsrätin hatte Lucys Arm genommen und war mit ihr vorangeschritten.

„Warum wollen Sie Ihren Heimsort nun nicht nennen?“ fragte der Staatsanwalt finstereblichend; er war an Manons Seite geblieben.

„Brauchen auch Sie einen Namen?“ ein schmerzlicher Zug glitt um ihre Lippen.

„Nicht verstehen Sie mich nicht absichtlich, Baronesse Karger, es bestrebt zu geht allgemein, wenn Sie Ihre Herkunft in undurchdringliches Dunkel hüllen.“

„Was liegt daran — ich gehe bald fort, in einigen Monaten schon.“

„Liegt Ihnen wirklich so wenig an der Meinung und dem Andenken Ihrer Freunde?“

„Gewiß sehr viel — und doch...“

„Und doch sprechen Sie immer von Ihrem Fortgehen, als wenn das alles quirmachte. Wenn wir Sie aber nicht gehen lassen?“

„Wer sollte mich halten?“

Ein wehmütiges Lächeln huschte um ihre Mundwinkel.

„Meine Mutter ist Ihnen herzlich zugetan und...“

„Und doch besitzt die dann an ihrer Seite ihr größtes Vertrauen. Es liegt nicht an der Offenherzigkeit, sagen Sie nichts davon, die erwidert das Vertrauen nicht allein! Würde Ihre Mutter auch, daß ich in einem stolzen Schloss mit allen Ehrenrechten einer Magnatentochter geboren wäre, das ich eine Zurückhalten ihres Herzens würde immer da sein. O, ich weiß das sicher. Ich habe nicht die

Babe, mich anzuschließen, wie es der Mensch gern hat. Ich bin mit meinen Gedanken zu viel allein gewesen.“

Charlottenhof war ein behäbiger Oberförsterhof, ein herrschaftliches Haus mit einem Säulengange inmitten eines runden Parkes, von vollaubigen Buchen gekrönt, die Fenster mit lustigen, weißen Gardinen versehen und mit einem ausserlesenen Blumenflor geschmückt.

Ein sauberes Stubenmädchen kam aus dem innern Hausgange gerannt, als der Kutscher mit lautem Peitschenknall in den breiten Kiesweg einbog, der zur Oberförsterei führte.

Ein reizender junger Frauenkopf erschien am offenen Balkonfenster und schaute über die Brüstung. Mit einem freudigen, lauten Ruf: „Mama! — Raimund!“ verschwand er vom Fenster und gleich darauf hörte man die Frau Oberförster die Treppe hinabsteigen.

Leokadie begrüßte alle aufs herzlichste. Als sie zuletzt den Hals ihres Bruders umschlang, küßte sie bedeutungsvoll: „Welche Freude für uns, Raimund! Wie danke ich dir!“

Nachdem sie mit ihrer Mutter und Lucy einige Worte gewechselt, die in der Aufregung nicht durcheinander liefen, führte sie beide

in das Haus und überließ es ihrem Bruder, die Baronesse zu begleiten.

„Hier ist es berauschend schön“, sagte Manon leise, auf den Säulengang deutend, der in einen wundervoll angelegten Garten mit dichten Boscetten führte.

„Befällt es Ihnen hier?“

„Ach, sehr gut.“

„Das freut mich sehr.“

„Ihre Frau Schwester muß sehr glücklich sein.“

„Ja,“ erwiderte er einfach, „aber sie hat zehn lange Jahre geharrt, bis ihr Verlobter sie in sein Heim führen konnte.“

„Zehn Jahre?“ wiederholte sie gedankenvoll. „Das ist eine lange Zeit und für die Liebe eine schwere Probe!“

„Nicht alle mögen sie bestehen!“

„Das bezweifle ich auch.“

„Würden Sie es vermögen?“

Ein feines Rot zog über ihr Gesicht. „Ich weiß nicht...“

„Aber ich könnte es! Glauben Sie das?“

„Ja,“ versicherte sie augenblicklich. „Ich glaube sogar, daß Sie nur einmal lieben und nie wieder.“

(Fortsetzung folgt.)